



Die Medien bestimmen häufig das Bild, das sich jede und jeder vom Alter macht. Das kann zu Vorurteilen führen, die es zu durchbrechen gilt.

FOTO: PIXEL-SHOT

Eine Frage des Alters

SELBSTREFLEXION *Es gibt viele Altersbilder in Deutschland. Von Akzeptanz bis Diskriminierung reicht die Bandbreite. Jede und jeder muss sich mit dem eigenen Verständnis von Alter und dem Umgang damit auseinandersetzen*

VON MARCEL TEMME

Ines Müller, eine 59 Jahre alte Krankenschwester, hat sich in den letzten Jahren viele Gedanken zu ihrem Berufsleben gemacht. Nebenberuflich hat sie Weiterbildungen absolviert und sich dazu entschieden, ihren körperlich sehr anstrengenden Beruf, aufzugeben und zukünftig in der Beratung tätig zu sein. Ihre Qualifikation ist hervorragend, und sie findet auch bald mehrere Stellenausschreibungen, auf die sie sich bewirbt. Doch sie erhält ausschließlich Absagen. Nicht einmal zu Vorstellungsgesprächen wird sie eingeladen. Wenngleich sie auf Nachfrage nur Standardfloskeln erhält, glaubt Ines Müller, dass es an ihrem Alter liegt.

Keine Mieter unter 30 Jahren

Tom Schulz, 26 und Elektriker, hat eine neue Arbeitsstelle in einer größeren Stadt gefunden. Er zieht erstmals von zu Hause aus und ist auf der Suche nach einer eigenen Wohnung. In seinem neuen Job verdient er gut und bekommt trotzdem bei den ersten vier Wohnungen ausschließlich Absagen. Eine Mitarbeiterin eines Wohnungsunternehmens sagt ihm hinter vorgehaltener Hand, dass ihr Arbeitgeber keine alleinstehenden Männer unter 30 Jahren als Mieter möchte.

Diese zwei Geschichten zeigen, dass Altersbilder, also individuelle und gesellschaftliche Vorstellungen

gen vom Alter, vom Altern und von sozialen Gruppen, unser Leben und unsere Gesellschaft stark beeinflussen. Wenn man sich fragt, was typische Merkmale alter Menschen sind und welche Veränderungen das Altern mit sich bringt, kann man einen Einblick in die eigenen Altersbilder erhalten.

Man kann das Älterwerden mit einer Zunahme an körperlichen Gebrechen, mit Vergesslichkeit oder auch sozialen Verlusten assoziieren und mit Weisheit und Lebenserfahrung. In unserer vielfältigen Gesellschaft treffen wir auf die unterschiedlichsten Altersbilder. Sie sind mal eher positiv oder mal eher negativ.

Kollektive Altersbilder beschreiben Deutungsmuster, die von einer Gesellschaft oder von Organisationen, also auch der Evangelischen Kirche, geteilt und verinnerlicht werden. Individuelle Altersbilder sind geprägt vom jeweiligen kulturellen Hintergrund und beruhen auf persönlichen Erfahrungen.

Kollektive Deutungsmuster spielen eine wichtige Rolle bei der Bestimmung des gesellschaftlichen Status von Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen. Wenn also eine Gesellschaft positive Altersbilder pflegt, kann dies dazu beitragen, dass ältere Menschen mehr Respekt und Wertschätzung erfahren. Negative Altersbilder hingegen können zu Diskriminierung und Stigmatisierung älterer Menschen führen.

Die individuellen Altersbilder entstehen bevor das eigene Altsein beginnt. Durch Bilder, beispielsweise

in der Werbung oder in Kinderbüchern, werden Kinder früh mit vorherrschenden Alter(n)sstereotypen konfrontiert. Kinder übernehmen sie oft unhinterfragt. Sie dienen ihnen im weiteren Lebensverlauf als Blaupause für die eigenen Erfahrungen mit dem Älterwerden, sowie mit älteren Menschen. Dieses Hineinwachsen in eine Gruppe, die stereotypisiert wird, ist eine Besonderheit der Altersdiskriminierung.

Typische Vorurteile gegen Ältere

Den meisten anderen Stereotypen ist gemein, dass man ihnen in der Regel lebenslang angehört oder eben nicht. Beispiele dafür sind Stereotypisierungen aufgrund des Geschlechts, der Hautfarbe oder der sexuellen Orientierung. Während man heute noch Vorurteile gegen Ältere hegt, gehört man morgen schon selbst dazu.

Stereotype, Altersdiskriminierung und Stigmatisierung entstehen nicht nur aufgrund der Altersbilder von jüngeren Menschen. Selbst ältere Personen haben Bilder im Hinblick auf das Alter und beziehen diese nicht nur auf andere. Diese Stereotypisierungen bestimmen, welche Möglichkeiten älteren Menschen offenstehen und was sie sich zutrauen.

Die Selbstzuschreibungen kommen in allen Altersgruppen vor, im Alter verstärkt. Studien zeigen, dass das eigene Altersbild ein großes Vorhersagepotenzial für die Entwick-

lung des Gesundheitszustands hat. Menschen mit einem positiven Altersbild blieben länger gesund. Unabhängig von Bildung oder sozialer Lage.

Der Deutsche Alterssurvey, eine repräsentative Studie, zeigt über den Erhebungszeitraum von 1996 bis 2014, dass sich individuelle Altersbilder in Richtung einer positiveren Sichtweise auf das Alter verändert haben. Es wird ein größerer Wert auf Aktivitäten und soziale Teilhabe im Alter gelegt, statt das Alter als Zeit der Einschränkung und Abhängigkeit zu erleben. Dies kann unter anderem auf eine verbesserte Gesundheit und finanzielle Sicherheit im Alter zurückzuführen sein. Zudem zeigt eine steigende Anzahl von aktiven und fitten älteren Aktionsträgern in der Gesellschaft, dass das Altern eine positive Seite hat.

Diesem insgesamt positiveren Altersbild stehen aber nach wie vor negative Aspekte entgegen. So ist die Einstellung zum eigenen Älterwerden vom Bildungshintergrund geprägt. Höher Gebildete verbinden mit dem Älterwerden um fast 30 Prozentpunkte häufiger Gewinne als Niedriggebildete. Elf Prozent der Befragten 40- bis 85-Jährigen berichteten von Erfahrungen mit Altersdiskriminierung in den vergangenen zwölf Monaten.

Das Erfahren von Diskriminierung führt zu einem mehr verlustorientierten Altersbild. Personen mit Diskriminierungserfahrung verbinden das Älterwerden um 12,7 Prozentpunkte häufiger mit Verlusten und um elf Pro-

zentpunkte seltener mit Gewinnen als Nicht-Betroffene von Altersdiskriminierung.

Im Hinblick auf unsere alternde Gesellschaft bleibt es also Aufgabe, Altersdiskriminierung entgegenzutreten und positive Altersbilder zu fördern, um die Potenziale, die im Altern liegen zu nutzen. In der Evangelischen Kirche ist zu hinterfragen, ob Altersgrenzen noch Bestand haben dürfen und wie wir die Chancen des Älterwerdens gewinnbringend nutzen können.

Bewusster Umgang mit dem Verständnis von Alter

Dafür ist es wichtig, dass wir uns bewusst mit unseren eigenen Altersbildern auseinandersetzen und uns fragen, wie sie unser Verständnis vom Alter(n) und älteren Menschen beeinflussen. Nur so können wir eine positive und inklusive Gesellschaft für Menschen jeden Alters schaffen. Als Kirche können wir Räume schaffen, wo Fragen bezüglich eigener und gesellschaftlicher Altersbilder gestellt und diskutiert werden.

Ines Müller und Tom Schulz sind am Ende übrigens beide erfolgreich gewesen. Sie haben eine Wohnung beziehungsweise einen Job gefunden.

■ **Marcel Temme** ist Studienleiter für *Evangelische Erwachsenenbildung, Schwerpunkt „Demografie und Vater-Kind-Arbeit“* und *Regionalreferent der Evangelischen Männerarbeit Münsterland*.